

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Werktag

Verzugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post
im Nachbarortbezirk 2,15 M., in Württemberg
2,20 M. vierteljährlich, hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen 12 Pfg., von auswärts 15 Pfg. die Gar-
montheile oder deren Raum.
Reklame 25 Pfg. die Pettzeile.
Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition
zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg.
besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.



Nr. 244

Mittwoch, den 4. Dezember 1918.

35. Jahrgang.

Bis auf die Reige.

In weiten Kreisen scheint man bei uns noch keine klare Vorstellung darüber zu haben, was dem Deutschen Reich unmittelbar bevorsteht. Man zankt und streitet noch über „Schuldfragen“ und ähnliche Dinge, man schreibt und debattiert für und wider die Nationalversammlung, und bräben am westlichen Gesichtskreis zieht eine schwarze Wetterwolke auf, riesengroß und unheilsvoll. Wir können die Bedingungen des Waffenstillstands nicht bis zum letzten Buchstaben erfüllen, keine menschliche Kraft und kein bester Wille sind dazu imstande. Eben deswegen wurden sie vom Feind so raffiniert grausam gestellt, er wollte, daß wir sie nicht erfüllen können. Fehlt noch ein Täpfelchen auf dem I, so ist der Vertrag von den Deutschen nicht erfüllt, d. h. gebrochen, und dem Feind steht es zu, weiter zu verfahren, wie es ihm beliebt. Von Anfang an haben aber die Franzosen ihrerseits sich nicht an die Vertragsbestimmungen gehalten. Sie haben Städte und Gebiete besetzt, die sie nicht besetzen durften, so namentlich die Pflanz- und das Kohlen- und Industriegebiet von Saarbrücken, sogar mit schwarzen Truppen. Sie haben den Zwischenraum von 10 Kilometern, der zwischen den abziehenden deutschen und den nachrückenden französischen Truppen eingehalten werden sollte, nicht beobachtet. Marschall Foch verlangte neuerdings unter den abzuliefernden Vorkommoden alle unsere schwersten Maschinen, obgleich das im Vertrag nicht vorgesehen war. Wir sind außerstande, diese neue Bedingung zu erfüllen. Erstens haben wir von den schweren Maschinen nicht allzu viele und die vorhandenen sind bei der übereilten Räumung größtenteils so mitgenommen worden, daß sie reparaturbedürftig sind. Marschall Foch verlangt aber tadellose Ablieferung. Andere Maschinen sind im Osten und wenn je, so gewiß erst in Monaten zu erreichen. Foch kennt keine Gnade, wenn hier von Gnade gesprochen werden soll. Auf den Einwand der Waffenstillstandskommission, daß die Maschinen unmöglich zu beschaffen seien, auch dann nicht, wenn man das ganze deutsche Wirtschaftsleben durch Ausschleichen der Lokomotiven in Unordnung brächte, daß man dagegen zur Ablieferung nach beendigten Ausbesserungsarbeiten bereit sei, schickte Marschall Foch ein Ultimatum: Binnen 24 Stunden sind die verlangten Maschinen auszuliefern.

Die Frist ist schon am Montag vormittag 10 Uhr abgelaufen. Die Regierung hat das Volk von dem ungeheuer wichtigen Ereignis erst nachträglich in Kenntnis gesetzt. — Was nun? Marschall Foch ist an den Waffenstillstand, wenn er nicht will, nicht mehr gebunden. Er kann die Feindseligkeiten sofort wieder beginnen. Niemand frage, ob das recht oder Recht sei. Wir haben keinen Rechts-, sondern einen Gewaltfrieden zu erwarten. — Er nach Hindenburgs Erklärung bei der allgemeinen Lage das deutsche Volk keinen Widerstand mehr leisten kann, so wird es sich jetzt um den siegreichen Einzug der Franzosen in Deutschland handeln. Das war das Ziel der französischen Generalleitung bei Abschluß des Waffenstillstands gewesen, daher die unmöglichen Bedingungen. Die angeblichen Bemühungen Wilsons, Deutschland vor feindlichem Einbruch zu bewahren, sind auf diese Weise für die Entente unschädlich gemacht. Foch kann mit Fug behaupten, die Deutschen haben die gestellten Bedingungen nicht erfüllt und darum habe er nach dem Waffenstillstandsvertrag das unbestreitbare Recht, den Waffenstillstand als unwirksam zu betrachten. Dagegen kann und will Wilson nichts machen. Einigen amerikanischen Generalen scheint allerdings die störrische Beweisführung mit dem Schwert gegen die Soldatennatur zu gehen, aber was können sie machen! Höchstens daß sie den amerikanischen Truppen anbefehlen, sich nichts zu Schuld kommen zu lassen.

Daran ist nun also wohl nicht mehr zu zweifeln, daß die Franzosen auch auf das rechtsrheinische Gebiet in nächster Zeit kommen werden. Auch die Berliner Regierung rechnet mit Bestimmtheit damit. So schreibt der „Vorwärts“ an leitender Stelle: „Der Versuch des französischen Generalissimus, seinen Triumph mit dem Einzug in Berlin zu krönen, war schon längst erkennbar. Er steht vielleicht in diesem Augenblick schon vor seiner Verwirklichung. Die Besetzung Deutschlands ist unter den gegenwärtigen Umständen kein militärisches Kunststück, wie es auch in keiner Weise eine politische Notwendigkeit ist. Wir müssen unter den gegebenen Umständen allen Möglichkeiten gefaßt ins Auge sehen und können dazu nur sagen, im gegenwärtigen Augenblick sind wir machtlos und müssen alles über uns ergehen lassen, was über uns verhängt wird. Das Deutsche Reich kann aber auf die Dauer nicht als eine eroberte Provinz der Westmächte behandelt werden. Jeder Versuch, der

in dieser Richtung unternommen wird, muß schließlich denen, von denen er ausgeht und ganz Europa zum Verderben gereichen. Generalpolitik, sei es deutsche oder französische, kann der Welt kein Glück und keinen dauernden Frieden, sondern nur immer neues Unheil bringen. Zerstückt man in uns das Vertrauen in die internationale Gerechtigkeit, so bleibt uns nur das Vertrauen in die Kraft unseres Volkes, die unzerstörbar ist.“

Der Oberbürgermeister von Köln erläßt laut „Tägl. Rundschau“ an die Bevölkerung Kölns folgenden Aufruf: In wenigen Tagen treffen fremde Besatzungstruppen in Köln ein. Tut nichts, das Euch die Feindseligkeit der fremden Soldaten zuziehen kann. Bedenkt, daß hierdurch nicht nur Ihr, sondern auch Eure Angehörigen und Eure Vaterstadt schwer leiden würde. Seid höflich und zurückhaltend. Vergesst nicht, daß Ihr Deutsche seid. Vergesst auch nicht, daß die Besetzung unserer Vaterstadt durch fremde Soldaten eine schwere Zeit, vielleicht die schwerste unseres ganzen Lebens werden wird.

Die „Köln. Volksztg.“ erfährt von zuständiger Seite mit der Verlängerung des Waffenstillstands könne nur gerechnet werden, wenn die deutsche Regierung bereit sei noch schwerere Bedingungen zu übernehmen.

Die „Kreuzztg.“ weist darauf hin, daß sie oft genug ihre warnende Stimme erhoben habe, wenn der Glaube an den Anstand der Sieger aufstauete. Unsere Optimisten haben nicht gerechnet mit dem Haß eines Clemenceau und seiner Gefolgschaft, noch weniger aber mit dem realpolitischen Denken der anderen Völker.

Das Reichswahlgesetz.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Bestimmungen über die Wahlen zur Nationalversammlung:

Für jeden Stimmbezirk wird eine Wählerliste angefertigt, die spätestens 4 Wochen vor dem Wahltag auf die Dauer von 8 Tagen zu jedermanns Einsicht aufgelegt wird.

Für den Fall, daß sich am Wahltag noch größere geschlossene Truppeneinheiten außerhalb des Reichs befinden, bleibt der Erlass einer besonderen Verordnung vorbehalten, wonach die Angehörigen dieser Truppeneinheiten nach ihrer Rückkehr, gegebenenfalls zugleich mit

Ein Deutscher

Von Otto Ruppel.

Mit einer Neigung hatte sich der Geistliche nach Harriet und Young gewandt und hob jetzt das Auge nach Reichardt, der ihn wahrscheinlich mehr forschend ansah, als es zu dem gewöhnlichen Gesellschaftstone passen wollte, denn wie in fragender Befremdung blieb sein Blick in dem des jungen Mannes hängen.

„Entschuldigung, Sir,“ begann Reichardt, der seinen Fehler schnell erkannte, „ich frag mich nur so eben, ob ich nicht das Vergnügen gehabt, Sie in Saratoga zu sehen.“

„Ich war allerdings dort,“ erwiderte der andere mit leichtem Kopfnicken, „ohne mich jedoch entsinnen zu können. Ihren Bügen, Sir, dort begegnet zu sein.“

„Es war nur ein halber Tag, den ich mich dort aufhielt, und auch diesen nur mehr hinter der Kulisse!“ erwiderte er, ohne den Ausdruck von Humor, den seine Antwort in ihm selbst erregte, ganz unterdrücken zu können.

„Der Gentleman, der die Orgel in der Episkopalkirche spielen wird — unser ehrwürdiger Mr. Curry von der Methodistengemeinde!“ beehrte sich die Frau vom Hause beide einander vorzustellen. Curry hielt ihm feil die Hand entgegen, ohne dabei die frühere Miene von Befremdung ganz aufzugeben, und nahm dann zur Seite der Mrs. Burton auf einem Stuhle Platz.

„Sind schon bestimmte Arrangements für Ihre Verbleiben an unserer Kirche gemacht, Sir?“ frag Young, sich an Reichardt wendend; und dieser sah ausbleifend einen kurzen hämischen Zug um des Fragers Mund zuden, um dessen Deutung er nach dem von Harriet Gehörten nicht einen Augenblick im Zweifel war.

„Glaube kaum, Sir,“ erwiderte er leicht, „jedenfalls habe ich, wenn kein Uebereinkommen zu Stande

kommen sollte, hier einige höchst angenehme Tage verlebt, und ich bleibe dann nahe genug, um meine hiesigen Bekanntschaften nicht ganz aufgeben zu müssen. Ich gedenke schon morgen eine andere Stellung in Nashville anzunehmen, falls sich bis dahin hier nichts entscheidet.“

„O, da fällt mir etwas ein,“ unterbrach ihn Harriet, sich erhebend, „darf ich Sie wohl bitten, Mr. Reichardt, mich zu meinem Vater zu begleiten? Die Herren werden entschuldigen — ich bin schnell wieder hier, Mutter!“ wandte sie sich zurück, und im nächsten Augenblick fand sich Reichardt an ihrer Seite, der nächsten Tür zuschreitend.

„Ich begehre die größte Freiheit, Sie zu meiner Begleitung aufzufordern,“ sagte sie, als beide das nächste Zimmer erreichten, in dem das Neben und Lachen der umherstehenden Gruppen jedes Einzelgespräch verdeckten, „aber als die schwarze Schlange sich zu uns lehte und ich so recht zwischen ihr und der Eidechse saß, überkam es mich fast wie Angst — und dazu Ihr sonderbares Gesicht! Kennen Sie Mr. Curry? Ich habe etwas in Ihrem Auge gesehen, das anderes erzählte, als Sie gesprochen, und mir liegt an dem Mann mehr, als ich Ihner jetzt sagen kann. Sprechen Sie, Sir, — wenn der Tanz begonnen hat, werde ich kaum ein unbehörliches Wort mit Ihnen reden können.“

„Ich weiß kaum, Miß Harriet, was ich Ihnen erwidern soll,“ entgegnete Reichardt, „ich habe in Saratoga durch einen Zufall eine Art geistlicher Zusprache des Mannes befaßt, die mir ganz merkwürdig erschien.“

„Sie wollen nicht offen reden, Sir, ich höre es!“ unterbrach sie ihn, wie ungeduldig. „Sie dürfen aber nicht zurückhalten, Sie können nicht wissen, wie viel wichtiger, in dem, was Sie befaßt, für mich liegen mag. In werde Ihnen in dessen in voller Offenheit vorangehen — lassen Sie und ein anderes Zimmer aufsuchen, in dem wir weniger beobachtet sind!“

Sie führte ihn durch die belebten Räume nach einem

offenen, aber jetzt gänzlich verlassenem Zimmer, dessen Mitte ein Flügel einnahm.

„Hier blättern Sie,“ sagte sie, eines der dortliegenden Notenblätter vor ihm öffnend und sich umweit von ihm auf den Pianofesehl lehend. Mit vorsichtig gemäßigtem Tone begann sie dann wieder:

„Als ich vor zwei Jahren hierher wieder zurückkehrte, fand ich eine neue Mutter vor, an die ich mich zwar angeschlossen, weil ich sah, wie sehr Vater dies wünschte. Es ging alles gut, bis vor sechs Monaten von Mr. Curry eine Glaubenserweckung veranstaltet wurde; bei vielen soll der Eindruck ein kaum zu schildernder gewesen sein, darunter auch bei der Schwester des Mr. Young, die sogar Nervenstörungen bekommen hat. Auch Mutter wurde von da ab eifrigeres Kirchenmitglied als je; aber erst zwei Monate darauf begann ich einen persönlichen Einfluß des Mr. Curry auf sie wahrzunehmen. Seine Besuche wurden häufiger und fanden meist während Vaters Abwesenheit statt; plötzlich wird Mr. Young, der noch niemals in unsern Kreisen gesehen worden, hier durch Mr. Curry eingeführt und wird nach kurzem ein Hingstling der Mutter. Ich hatte nichts gegen ihn, denn er vertrieb mir wenigstens die Langeweile; erst als wir nach unserer Abreise von Saratoga einige Tage in New York verweilten, sollte ich merken, wohin alles zielte. Mutter fragte mich da eines Morgens in Vaters Gegenwart, ob Mr. Young sich in Saratoga gegen mich erkläre habe; so viel sie wisse, sei er doch zu diesem Zweck uns nachgereist — ich sehe meinen Vater an; der aber lächelt nur und sagt, er habe meinen Neigungen noch nie viel entgegenzusetzen können und werde es auch jetzt nicht tun. Als ich aber erwiderte, daß mir ein derartiger Gedanke noch nie in den Kopf gekommen sei, geht er hind zur Tür hinaus und sagt, ich möge das mir Mutter und dem jungen Gentleman ausmachen. Die Mutter aber erkläre mir, Mr. Young habe bereits ihre Zustimmung erhalten, und sie hoffe, ich werde ihn nicht zum Spielzeug meiner Laune machen wollen.“

den Kriegsgefangenen, die erst nach dem Wahltag zurückkehren, in einer besonderen Nachwahl wählen.

Beim Wahlkommissar sind spätestens am 21. Tage vor dem Wahltag die Wahlvorschläge einzureichen. Sie müssen von mindestens 100 im Wahlkreis zur Ausübung der Wahl berechtigten Personen gezeichnet sein und dürfen nicht mehr Namen enthalten, als Abgeordnete im Wahlkreis zu wählen sind. In denselben Wahlkreis darf ein Bewerber nur einmal vorgeschlagen werden. Mehrere Wahlvorschläge können miteinander verbunden werden, die Verbindung muß spätestens am 7. Tage vor dem Wahltag beim Wahlkommissar schriftlich erklärt werden.

Die Namen auf den einzelnen Stimmzetteln dürfen nur einem einzigen der öffentlich bekanntgegebenen Wahlvorschläge entnommen sein.

Die Wahl erfolgt mit verdeckten Stimmzetteln. Abwesende können sich weder vertreten lassen noch sonst an der Wahl teilnehmen.

Die Abgeordnetenliste werden auf die Wahlvorschläge nach dem Verhältnis der ihnen zustehenden Stimmen verteilt. Für die Verteilung der einem Wahlvorschlag zugeteilten Abgeordnetenliste unter die einzelnen Bewerber ist die Reihenfolge der Benennungen in den Wahlvorschlägen maßgebend. Wenn ein Abgeordneter die Wahl ablehnt, oder nach der Wahl aus der Nationalversammlung ausscheidet, tritt an seine Stelle ohne Ersatzwahl der Bewerber, der im selben Wahlvorschlag oder wenn dieser erschöpft ist, einem mit ihm verbundenen Wahlvorschlag angehört. Ist kein solcher Bewerber vorhanden, so bleibt der Abgeordnetensitz unbesetzt.

Die Kosten für die Vordrucke zu den Wahlprotokollen und für die Ermittlung des Wahlergebnisses in den Wahlkreisen werden von den Bundesstaaten, alle übrigen Kosten des Wahlverfahrens von den Gemeinden getragen.

Die Wahl findet am Sonntag, den 16. Febr. 1919 statt.

Die Wahlordnung sieht im ganzen 38 Wahlkreise vor. Davon entfallen 23 auf Preußen, 4 auf Bayern, 3 auf Sachsen, 2 auf Württemberg, je 1 auf Baden, Hessen und Elsaß-Lothringen. In je einem Wahlkreis zusammengelegt sind 1. Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz und Lübeck; 2. die thüringischen Staaten Sachsen-Weimar, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg-Gotha, die beiden Schwarzburg und die beiden Reuß sowie der Regierungsbezirk Erfurt und der zur Provinz Hessen-Nassau gehörige Kreis Schmalkalden; 3. Hamburg, Bremen und der Regierungsbezirk Stade.

Beschließt die deutsche Nationalversammlung, daß Deutsch-Oesterreich seinem Wunsch entsprechend in das Deutsche Reich aufgenommen wird, so treten die deutsch-oesterreichischen Abgeordneten als gleichberechtigte Mitglieder bei. Voraussetzung für den Beitritt ist, daß sie auf Grund des allgemeinen, gleichen, unmittelbaren und geheimen Wahlrechts unter Beteiligung auch der Frauen nach dem Grundsatz der Verhältniswahl gewählt werden. Die Zahl der oesterreichischen Abgeordneten wird auf der Grundlage bestimmt, daß ausschließlich auf 150 000 Seelen ein Abgeordneter entfällt.

Die Umwälzung im Reich.

Berlin, 3. Dez. Nach der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ dankt der Kronprinz nur für sich, nicht aber für seine Nachkommen ab.

Berlin, 3. Dez. Professor Kahl, einer der ersten Völkerrechtler Deutschlands, schreibt in der „Nationalzeitung“: Würde Deutschland in die Auslieferung eines Deutschen, sei es Kaiser Wilhelm II. oder irgend ein anderer Staatsbürger, an das Ausland einwilligen, so wäre dies ein nationale Schmach, weil Deutschland sich damit zum Mitschuldigen an einer Rechtsübertretung ohne Beispiel machen würde.

Hindenburg auf Soldaturation gesetzt.

Berlin, 3. Dez. Der Arbeiter- und Soldatenrat

hat, wie die „Germant.“ meldet, den Generalstabschef von Hindenburg auf Soldaturation gesetzt.

800 Millionen verbraucht.

Berlin, 3. Dez. Die Arbeiter- und Soldatenräte haben in den ersten 14 Tagen ihres Bestehens 800 Millionen Mark verbraucht.

Berlin, 2. Dez. Der Ausschuß des Volksgesetzes wählte zum Vorsitzenden Däumig, zum stellv. Vorsitzenden den Vertreter Bayerns Hädrich.

Gisners Ende?

Berlin, 3. Dez. Das „Berl. Tagebl.“ bemerkt, Gisner werde wohl nicht lange mehr Gelegenheit haben, als bayerischer Ministerpräsident die Reichseinheit zu fördern. Nach dem „Miesbacher Anzeiger“ ist der richtige Name Gisners Salomon Rußnowski.)

Die „Köln. Volksz.“ meldet, seit Montag abend dürften Gisner und die übrigen bayerischen Minister als erledigt gelten. — Die vereinigten Verbände des bayerischen Eisenbahn- und Postpersonals richteten an das Ministerium die Aufforderung, die bayerische Landesversammlung einige Wochen vor der deutschen Nationalversammlung einzuberufen. Gisner hatte sich gegen die Wahlen gestäubt.

Gisner regte bei der Berliner Regierung eine neue Konferenz der bundesstaatlichen Regierungen in Jena oder einem anderen in der Reichsmitte gelegenen Ort an. Es solle ein Programm der inneren und äußeren Politik aufgestellt, das Auswärtige Amt neu besetzt und die Frage der Massenveröffentlichung besprochen werden.

Die bolschewistischen Antriebe.

Berlin, 3. Dez. Wie sich herausstellt, hat die frühere russische Bottschaft sich hier nicht nur die Verbreitung von bolschewistischen Schriften, sondern auch die Beschaffung von Waffen angelegen sein lassen. In dem Zug, der die Gesandtschaft an die Grenze brachte, hat ein Mitglied ein Päckchen mit Papieren liegen gelassen. Darin befanden sich 21 Rechnungen über Einkäufe von Waffen und Munition. Sie erstrecken sich auf die Zeit vom 21. September bis 31. Oktober d. J. und lauten insgesamt auf 159 Mauser-Pistolen, 28 Brownings und 23 Parabellum-Büchsen nebst etwa 27 000 Patronen für insgesamt 105 000 Mk. Die Erläuterung Kabeles, der Artikel 2 des Friedensvertrags habe die russische Regierung nicht gehindert, in Deutschland revolutionäre Propaganda zu betreiben, hat damit noch weitere Unterlagen erhalten.

Parteivereinigung.

Berlin, 3. Dez. Die neugegründete deutsche Volkspartei (Nationalliberale) wird mit Dr. Friedberg an der Spitze mit der Deutschen demokratischen Partei sich vereinigen. Die Entscheidung hängt noch von der Zustimmung der dem. Partei ab. Dr. Stresemann wird sich, wie verlautet, nicht beteiligen.

Deutschland eine Ausbeutungskolonie.

Berlin, 3. Dez. Als sehr bezeichnend für die Stimmung in Frankreich führt die „Deutsche Allgem. Zeitung“ eine ihr zugehende Meldung an, worin es heißt: Aus Frankreich zurückgekehrte hochgestellte Holländer, die die Stimmung leitender Franzosenkreise genau kennen, sagten aus, daß ernstlich der Plan bestehe, aus Deutschland eine Ausbeutungskolonie zu machen. Demgegenüber sei es wohl angebracht, weitere unnötige Bittgänge zu vermeiden und ernstlich daran zu denken, durch eine beschleunigte Festigung der innerpolitischen Verhältnisse einen Einfluß auf die künftigen Geschicke Deutschlands zu gewinnen, zu retten, was noch zu retten ist.

Die Rechnung der Feinde.

Haag, 3. Dez. Der parlamentarische Mitarbeiter der „Daily News“ teilt folgende Vorschläge für die den Deutschen anverlehten Ersatzleistungen mit: 1. Während einer Reihe von Jahren soll Schadenersatz in Geld geleistet werden, und zwar für sämtliche in Belgien und Frankreich anverlehten Schäden. Dieser Schaden wird

auf 2 bis 2½ Milliarden Pfund (40 bis 45 Milliarden Mk.) berechnet. 2. Sämtliche vernichtete Häuser in den Städten dieser Gebiete sollen von deutschen Arbeitern aufgebaut werden und auch das zum Wiederaufbau nötige Material muß von Deutschland beschafft werden. 3. 500 000 Schadenersatz für den vernichteten Schiffsraum geleistet werden. Dazu ist eine Vereinbarung zwischen den Alliierten und den Mittelmächten zu treffen, die dahin gehen soll, daß sämtliche deutsche Schiffe für Rechnung der gesamten Welt fahren und auf deutschen Werften für englische oder alliierte Rechnung Schiffe gebaut werden. Außer dem Schadenersatz für Belgien und Frankreich ist eine Entschädigung für Gesamtverluste zu zahlen. 5. Alles in Deutschland beschlagnahmte Gold wird den Alliierten ausgeliefert. 6. Von der Erzeugung der deutschen Kohlenbergwerke wird eine Abgabe erhoben, die eine Reihe von Jahren geleistet werden muß. Außerdem ist die deutsche Kohlenproduktion unter die Kontrolle der Alliierten zu stellen. 7. Die Verheerungen in Italien, Serbien und Rumänien sind gleichfalls wieder gut zu machen.

Neues vom Tage.

Noch kein freier Handel.

Berlin, 3. Dez. Das Reichsernährungsamt lehnt die Einschaltung des freien Handels in der Volksernährung noch ab. Eine wesentliche Verbesserung in der Nahrungsvorsorgung sei trotz der Einstellung der Jüderverwendung für Sprengstoffe, die nur ein Zwölftel der Gesamtproduktion beanspruchte, noch nicht zu erwarten, weil der Mangel an Kohlen und Transportmitteln und die Einführung des Achtstundentags ernste Schwierigkeiten hervorrufen.

Die Elsäßer plündern.

Mülhausen i. E., 3. Dez. Der 103. Abgeordnete für Mülhausen, Gammel, berichtet, daß in Mülhausen die deutschen Geschäfte geplündert und die Deutschen mißhandelt werden. Der Gemeinderat hat sich für Anschluß an Frankreich ausgesprochen. Die „Volkszeitung“ erscheint unter dem Namen „La République“.

Die Amerikaner auf deutschem Boden.

Frier, 3. Dez. Amerikanische Truppen sind am Sonntag in Frier eingerückt. Western marschierten weitere Truppen durch in der Richtung nach Koblenz. Sämtliche Waffen sind bis zum 5. Dezember abzuliefern. Die amerikanischen Truppen dürfen die Wirtschaften zwischen 5 und 9 Uhr nachmittags besuchen.

Arenznach, 3. Dez. Eine gestern hier zahlreich besuchte Bürgerversammlung legte klammernden Protest gegen die etwaige Abgabe des Landes, das linksrheinische Gebiet oder einen Teil desselben vom deutschen Vaterlande abzutrennen, ein.

Die Schwarzen in der Pfalz.

Berlin, 3. Dez. Die deutsche Regierung hat durch die Schweiz gegen die Besetzung der Pfalz, worunter farbige französische Truppen, Einspruch erhoben. Die Farbigen, die sogleich Notzuchtverbrechen und andere Ausschreitungen begingen, sind zwar zunächst wieder zurückgezogen worden, stehen aber noch an der Grenze. Des weiteren wurde gegen die Einbeziehung des Gebiets von Saarbrücken und Saarlouis in das Besetzungsgebiet protestiert.

Frankreich zur Verschiebung der deutschen Wahlen.

Paris, 3. Dez. „Homme libre“, das Blatt Clemenceaus, schreibt, es sei eine Verhöhnung der Verbündeten, wenn die jetzigen Machthaber in Deutschland die Wahlen zur Nationalversammlung nicht innerhalb des Waffenstillstands ansetzen. Die Fortsetzung des Kriegs sei unvermeidlich. — Aus Paris gehen ununterbrochen Truppenzüge an die Grenze. Die Nordbahnen sind für den Personenverkehr gesperrt.

Paris, 2. Dez. Der „Matin“ schreibt: Die Alliierten haben ein Interesse an einer Begünstigung Bayerns nur dann, wenn sie unbedingte Bürgschaften dafür besitzen, daß eine enge Einigung zwischen den norddeut-

„Ich hätte ihr gern ohne weiteres ins Gesicht ge-
adit.“ fuhr Harriet nach einer kurzen Pause fort, „wenn
mir nicht wie ein Blitz die Erkenntnis gekommen wäre,
daß ich sicherlich einem wohlüberdachten Plane gegen-
über stehe, dem der Einfluß Currys zu Grunde lag. Was
diesem an der Heirat liegen konnte, konnte ich mir zwar
noch nicht zusammenreimen. Ich sagte daher zu meiner
Mutter nur, daß ich noch kein Wort von Mr. Young
über seine Absichten gehört, denn gewöhnlich spräche ein
junger Mann zu dem Mädchen zuerst; und behandelte
von da an die Sache als einen lustigen Scherz, selbst
als Margarets Bruder, mit dem ich auferzogen worden,
mir in dem Tone eines unglücklichen Liebhabers gra-
tulierte. Unverständlich blieb mir die enge Freundschaft
zwischen Young und dem Prediger, sowie dessen
Einfluß auf Mrs. Burton, der sich nicht durch die
Kirchenverbindung erklären ließ.“ Sie hielt inne, als
sei sie im Eifer ihrer Rede zu weit gegangen. Reich-
hardt, der fortwährend in den Notizen geblättert hatte, sah
jetzt auf und ward von dem bleichen Gesichte des Mädchens
fast betroffen; sie aber horchte hinüber und fuhr dann fort:
„Ich habe eine Ahnung, daß ich heute durch Ueberrump-
lung gefangen werden soll. Sie sind wahrscheinlich
schuld, daß Young vorhin nicht zu einer Erklärung gegen
mich kommen konnte. Noch mehr aber beruhete mich
Ihr sonderbarer Blick, mit dem Sie dem Prediger gegen-
übertraten. Ich habe keine Bezeichnung dafür, mir war
es aber, als gäbe Sie damit allem dem klaren Aus-
druck, was ich kaum zur Vorstellung in mir werden lassen
möchte.“

Zwei Weigen und ein Tambourin, die die Einleitung
zu einer Quadrille begannen, unterbrachen die Sprech-
de, und eine rauschende Bewegung kam unter die Gesell-
schaft.

„Jetzt werde ich vermisst werden!“ rief Harriet aus-
springend, „ich werde aber die Gelegenheit herbeiführen,
Sie heute noch zu treffen — bleiben Sie jetzt noch eige-

kurze Zeit hier!“ Mit einer leichten Wendung hatte sie
die Tür erreicht und verschwand.

Reichardt begann wieder mechanisch in dem Noten-
buche zu blättern — er war in einer so erregten Stim-
mung, wie er sie noch kaum gekannt. Der Anfang eines
Familien-Dramas stand vor ihm — er zweifelte keinen
Augenblick, daß Harriets Stiefmutter es gewesen, die
er in Gesellschaft des Geistlichen belauscht, daß die „brün-
nige Liebe“, mit der sie den „Bruderfuh“ erwidern sollte,
sich bei ihr eingeschunden, er zweifelte auch nicht, daß Har-
riets schone Andeutungen sich nur auf ein derartiges
Verhältnis bezogen. Das Mädchen aber hatte ihn mit
einem so völligen Ausgeben aller Schranken zu ihrem
Vertrauten gemacht, als gäbe es überhaupt kaum noch
etwas zwischen ihnen zu verbergen.

Aus den übrigen Räumen klang die Musik und das
Rauschen der tanzenden Paare; Reichardt fuhr aber
aus dem Träumen erst auf, als sich eine Hand auf
seine Schulter legte. „Sie tanzen nicht, Sir?“ hörte er
des alten Burtons Stimme, „very well, so kommen Sie
mit mir. Wir müssen heute noch dafür sorgen, daß Sie
einen Boden unter sich bekommen; und ich denke, wir
schaffen es fertig — Harriet gab mir sonst in einem
Jahre kein freundliches Gesicht wieder.“ Er hatte leicht
den Arm des jungen Mannes ergriffen und führte ihn
nach dem oberen Stock hinauf, wo ein Zimmer für die
Allerlei Gäste hergerichtet war; eben schien die kleine
Anzahl von Männern, die zerstreut auf Divans und
Stühlen umher saß, in einem angelegentlichen Gespräche
begriffen zu sein.

„Ich sehe, beim Teufel, keinen Grund, was die Ein-
wendungen eigentlich sollen.“ hörte Reichardt beim Ein-
tritt eine Stimme. „Mr. Reichardt!“ rief der Hausherr,
keinen Begleiter in sichtlich guter Laune vorstellend. „Well,
Sir,“ rief die frühere Stimme, „nehmen Sie ein Glas
und setzen Sie sich her. Wir suchten eben zu erraten,
was Sie in den zwei Tagen Ihrer Anwesenheit schon

auf den Fuß getreten haben. Sagen Sie uns nur offen,
haben Sie einen Gedanken, wer hier Grund haben könnte,
eine Abneigung gegen Sie zu fassen?“

Reichardt braunte sich langsam die ihm angebotene
Zigarre an. „Es gibt Abneigungen,“ sagte er dann, „die
sich wohl beim ersten Begegnen fassen lassen, für die sich
aber kaum ein bestimmter Grund angeben läßt. Treten
Sie harmlos einer Eidechse in den Weg und sie wird mit
höflichem Herzen davon schreien — möglicherweise
habe ich hier schon einer solchen Eidechse den Weg ge-
kreuzt.“

Ein Glöckchen der Versammelten unterbrach ihn.
„Das wird es sein! — So ist es!“ folgten die Aus-
rufe, „der vernünftige Grund, der sich finden läßt!“

„Well, Gentleman,“ begann der Hausherr, „das Ein-
fache, um allen Gegenständen entgegenzutreten, ist,
heute abend durch Zeichnung den nötigen Betrag für die
Erkennung unseres Gastes aufzubringen. Gehen wir vor-
läufig um auch dem Vorsichtigen zu genügen, ein Ueber-
kommen für sechs Monate ein und unser Freund
kann sich hier bekannt machen und den Kontrakt dann
auf seine eigenen Verdienste hin verlängern —“ er
wandte sich fragend nach Reichardt.

„Ich bin vollkommen einverstanden,“ erwiderte die-
ser, sich leicht verbeugend.

„Nun, so denke ich,“ rief die frühere Stimme, „wie
gehen nach Mr. Burtons Bibliothek — denn hier neben
Gläsern und Karten verhandelt der Prediger doch nicht
mit uns — und bringen die Sache gleich in Ordnung.“

„Ich kann nur meinen Dank aussprechen,“ sagte Rei-
chardt, sich erhebend und verließ mit einer leichten Ver-
beugung das Zimmer.

logen und süddeutschen Staaten einschließlich Deutsch-Oesterreichs auch nach dem Frieden ausgeschlossen ist.

Engländer in Tirol.

Innsbruck, 2. Dez. Den Blättern zufolge trat in Innsbruck (Ober-Inntal) eine Abteilung englischer Truppen ein.

Kampf zwischen Deutschen und Tschechen.

Budapest, 3. Dez. Gestern Abend wurde der von Marchegg abgelassene Personenzug nach Neubors zwischen Pressburg und Marchegg von Tschechen angehalten, die den Zug ausrauben wollten. Ein Gegenzug mit deutschen Soldaten der Armee Madensen war gerade eingelaufen. Es kam zu einem Kampfe zwischen Tschechen und Deutschen, der drei Stunden andauerte. Schließlich wurden die Tschechen vertrieben. Später traf auch eine ungarische Verstärkung ein. Wie das Wiener Nachrichtenblatt erzählt, rückten heute Nacht die tschechischen Truppen in Marchegg ein und besetzten den Ort. Kurz darauf stellte sich ihnen ein Bataillon der deutschen österreichischen Volkswehr entgegen und vertrieb die Tschechen wieder.

Die Deutschen in Ungarn.

Ledenburg, 3. Dez. Verschiedene Versammlungen deutscher Gemeinden in den westungarischen Bezirken Pressburg, Wieselburg, Ledenburg und Isenburg verlangten von der ungarischen Regierung volle Selbständigkeit auf ihrem Siedlungsgebiet und einen deutschen Volkskommissar zu seiner Leitung, sowie die Einberufung einer deutschen Nationalversammlung.

Judenfeindliche Bewegung in Prag.

Prag, 3. Dez. (Wiener Korrespondenz.) Um die gestrige Mittagsstunde sammelten sich auf dem Graben mehrere hundert Personen an, die vor einigen Häusern, in denen sich jüdische Geschäftsleute befanden, die Herausgabe der jüdischen Weisger verlangten und zwar mit der Begründung, daß die Juden an dem Elend schuld seien, das der Krieg gebracht habe. Es gelang ihnen auch, mehrere Geschäftsleute haushaft zu werden, die mißhandelt wurden. Das Eingreifen von Soldaten und Turnern verhinderte weitere Ausschreitungen. Man brachte die Juden in die Josephs-Kaserne und hielt sie dort in Schachhaft. Die Menge zog unter stürmischen Rufen „Möchtet die Juden! Hängt sie auf! Sperret sie ein! Weht ihnen Krant zu fressen und Kriegsbrot!“ vor das Deutsche Haus, in dem sich angeblich mehrere jüdische Geschäftsleute verborgen halten sollten. Dem Militär gelang es, den Graben abzusperren.

Armenien unabhängig.

London, 2. Dez. (Reuter.) Die armenische Nationaldelegation in Paris erklärte die Unabhängigkeit Armeniens einschließlich Ciliciens.

Die Vorkonferenz.

London, 3. Dez. (Reuter.) Im Auswärtigen Amt wurde gestern die Konferenz eröffnet, an der Lloyd George, Bassour, Bonar Law und Generalstaatschef D. Wilson, Foch, Clemenceau, Orlando und Sonnino teilnahmen. U. a. wurde die Frage bezüglich des Kaisers erwähnt. Beschlüsse können erst nach der Ankunft des Präsidenten Wilson gefaßt werden.

Völkerbund.

Kopenhagen, 3. Dez. Die Ausschüsse der drei skandinavischen Reiche, die gemäß den nordischen Ministerzusammenkünften und deren Beschlüssen das vorliegende Material zur Wahrung der Interessen der neutralen Staaten während und nach dem Friedensschluß zu bearbeiten haben, hat sich auf den Vorschlag der Organisation eines Bundes der Völker geeinigt. Der Vorschlag umfaßt u. a. die allgemeine Verpflichtung, Streitigkeiten zwischen Staaten einem Schiedsgericht oder einer Vermittlung zu unterwerfen, ferner die Errichtung eines internationalen Rats, eines ständigen internationalen Gerichtshofs, internationale Unterjuchungs- und Vermittlungsbehörde, sowie einer ständigen Organisation von Friedens- oder Völkerrechtskonferenzen in Haag.

Gerechter Friede.

Rom, 3. Dez. Die internationalistischen Sozialisten Italiens beschloßen eine internationale Sozialistenkonferenz vorzuschlagen, auf der die Bedingungen eines gerechten Friedens aufgestellt werden sollen.

Grundgebung des Berliner Bürgerrats.

Berlin, 3. Dez. In einer großen Versammlung des Bürgerrats von Groß-Berlin im Viktoria-Busch sprach Dr. Inge W. Koch. Er forderte unbedingt den Schutz des Eigentums gegen gewalttätige Einriffe und protestierte gegen Maßregeln wirtschaftlicher, finanzieller und politischer Art, die die produktive Wirtschaft umgestalten sollten. Alle Maßregeln dieser Art müssen erst der verfassunggebenden Versammlung vorgelegt und von ihr gebilligt werden, ehe sie wirksam sein dürfen. Die Versammlung nahm eine Entschlieung an, in der die Reichsleitung aufgefordert wird, alles zu tun, damit schnellstens durch die gesetzgebende Nationalversammlung wieder die Gleichberechtigung aller Stände und die Beendigung jeder uneträglichen Diktatur erreicht wird. Niemals war eine straffere einheitliche Regierungsgewalt notwendiger als heute. Das Bürgertum fordert ein einheitliches Reich und will sich durch unverantwortliche Machenschaften der Geschlossenheit der Nation nicht rauben lassen. Es erwartet von der Reichsleitung die Ermöglichung gemeinschaftlicher und wirksamer Arbeit mit dem deutsch-österreichischen Staat.

Eisner lenkt ein.

München, 3. Dez. Im Landesausschuß der Soldatenräte gab Eisner namens der Regierung eine Erklärung ab, daß Bayern an der Reichseinheit festhalte, aber auch auf seine Selbstständigkeit dringe. Schredensherrschaft und Vermögensenteignung werde bekämpft; die sofortige Sozialisierung der Betriebe sei unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht möglich. Die Ordnung solle aufrechterhalten werden. Von den feindlichen Mächten erwarte man, daß sie den deutschen Volk beunruhigenden

Verleihen der Auflösung Deutschlands entgegenstehen und daß sie in den besetzten Gebieten die aufgelösten Arbeiter- und Soldatenräte wieder einsetzen. Der Minister des Innern, Auers, führte aus, man dürfe der Ente nicht die Möglichkeit geben, innere Einrichtungen in Deutschland anzuordnen. Der Waffensstillstand müsse verlängert werden. Das beste Mittel dazu sei die Wahl der Nationalversammlung. Der Kultusminister sprach für freien Staat, freie Schule, freie Kirche. Der Kriegsminister erklärte, für die Offizierberufungen sei im künftigen Heer kein Raum mehr. Entscheidend soll die Fähigkeit sein. Justizminister Limm kündigte rückhaltloses Vorgehen gegen Gewinnucht und Wucher an.

Das heftigste Wahlgesetz.

Daemstadt, 3. Dez. Nach dem Wahlgesetz für die gesetzgebende heftigste Volkskammer wird die Volkskammer aus 68 Abgeordneten gebildet. Sie geht aus unmittelbarer Wahl mit geheimem Stimmrecht hervor. Wählbar sind alle stimmberechtigten Personen, die seit mindestens einem Jahre Deutsche sind. Die Abgeordneten werden nach der Verhältniswahl auf die Dauer von 3 Jahren gewählt. Das ganze Land bildet einen Wahlkreis.

Baden.

(-) **Karlsruhe, 3. Dez.** (Politische Vorgänge in Baden.) Die Vereinigung der beiden liberalen Parteien Badens ist nicht zustande gekommen. Der Engere Ausschuß der nat.lib. Partei bedauert, daß die Einigung an den unannehmbaren Forderungen der Fortschr. Volkspartei gescheitert sei.

In einer Versammlung in Offenburg wurde der Beschluß der bürgerlichen Parteien bekannt gegeben, daß diese sich während des Wahlkampfes gegenseitig nicht bekämpfen wollen.

Am 8. Dezember soll in Karlsruhe eine Versammlung zur Gründung eines Landesvereins der evangelisch-soz. Partei stattfinden.

(-) **Karlsruhe, 3. Dez.** (Keine Soldatenräte in der neutralen Zone.) Im Gebiet der neutralen Zone dürfen Soldatenräte nicht fortbestehen.

(-) **Karlsruhe, 3. Dez.** Die evangl. Generalsynode nahm eine Entschlieung an, in welcher u. a. die völlige Trennung von Kirche und Staat für beide Teile als schädlich bezeichnet und die Beibehaltung des Religionsunterrichts in den Schulen gefordert wird. Ferner wird verlangt, daß der theologischen Fakultät in Heidelberg ihre bisherige Stellung innerhalb der Universität als wesentlicher Bestandteil der Geisteswissenschaften gewahrt bleibe.

(-) **Karlsruhe, 3. Dez.** An einem Bahnübergang beim Stadteil Mühlburg wurde ein 23jähriges Mädchen namens Anna Wug von einem Zuge überfahren und tödlich verletzt.

- **Schulreform.** Wie Kultusminister Seymann Vertretern des Württ. Volksschullehrervereins mitteilte, ist beabsichtigt, noch während der Amtsdauer der prov. Regierung einen Ausschuß zur Beratung der völligen Reform des gesamten Erziehungswesens einzuberufen.

- **Fortsetzung von Rüstungsarbeiten.** Da es in vielen Fällen nicht möglich sein wird, die Arbeitskräfte der Rüstungsindustrie im vollen Umfang weiter zu beschäftigen, wenn die Rüstungsarbeiten plötzlich vollkommen eingestellt werden, noch bevor Friedensarbeiten ausführbar sind, so müssen nach amtlicher Mitteilung die Heeresaufträge teilweise fortgesetzt werden. Solche Arbeiten werden ebenso wie die bereits ordnungsmäßig abgelieferten Gegenstände seitens der Heeresverwaltung bezahlt. Darüber bestehende Zweifel haben zu Arbeitseinstellungen und Arbeiterentlassungen geführt, die besser vermieden worden wären.

- **Marichanzüge für entlassene Soldaten.** Der württ. Landesausschuß der Soldatenräte gibt bekannt, daß es zurzeit unmöglich sei, an die vor dem 9. November entlassenen Mannschaften Marichanzüge und die Gehührnisse anzufolgen. Mit den vorhandenen Beständen müssen in erster Linie die aus dem Felde kommenden Soldaten versorgt werden. Wenn deren Entlassung durchgeführt sei, werden auch die Ansprüche der früher Entlassenen befriedigt werden.

- **Sinken der Viehpreise.** Wie das „Württ. Landw. Wochenblatt“ schreibt, sind die Landesviehsmessstellen in letzter Zeit so überflutet worden, daß ein erheblicher Teil des Schlachtviehs in wenig wirtschaftlicher Weise veräußert werden mußte. In vielen Fällen war der Grund, daß die Viehhalter eine Senkung der Schlachtviehpreise oder die gewalttätige Wegnahme des Viehs ohne Bezahlung befürchteten. Das Blatt ermahnt die Landwirte, wo nicht besonderer Futtermangel vorliege, das Vieh nur nach Bedarf zu liefern. Wenn einmal das Vieh im Stall nicht mehr sicher wäre, dann wäre auch das Eigentum überhaupt mit dem Geld nicht mehr sicher.

Württemberg.

(-) **Stuttgart, 2. Dez.** (Ministerzusammenkunft.) Gestern Abend sind die Finanzminister (bzw. deren Vertreter) der süddeutschen Bundesstaaten, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden und Preußen, hier zusammengekommen, um die vor einigen Tagen begonnene Beratungen über gemeinsame Finanzfragen, z. B. die Entschädigung der A- und S-Mäde, den Druck eigener Noten, die Rückzahlung der Unterstützungbeiträge, vorzusetzen. Der Hauptgegenstand der Beratungen wird jedoch die Frage bilden, auf welche Weise neue Steuern aufzufinden sind.

(-) **Stuttgart, 3. Dez.** (Landesversammlung.) Der „Staatsanz.“ veröffentlicht die Wahlordnung zur Landesversammlung, die im Wesentlichen mit den von Ministerpräsident mitgeteilten Angaben übereinstimmt. Hervorzuheben ist, daß Württemberg als ein Kreis behandelt wird, in dem 150 Abgeordnete nach der Verhältniswahl mit verbundenen Listen gewählt werden.

Wahlberechtigt sind Männer und Frauen, auch Militärpersonen über 20 Jahre, wählbar alle, die mindestens ein Jahr lang Deutsche sind. Die Wahl findet am 26. Januar statt. Die Wahlvorschläge müssen bis 11. Januar bei der Landeskommission eingereicht sein.

(-) **Stuttgart, 3. Dez.** (Die „Rote Fahne.“) Die „Rote Fahne“, das Organ der Spartakusleute, hat mit der 13. Nummer ihr Erscheinen eingestellt. An ihre Stelle tritt der „Sozialdemokrat“, das bisherige Nachrichtenblatt der Unabhängigen. Als verantwortlich zeichnen die Spartakusleute: E. Hörnie und Wilhelm Schwab.

(-) **Stuttgart, 3. Dez.** (Eine halbe Million.) Eine hiesige Familie hob in voriger Woche bei einer Bank ein Guthaben von einer halben Million ab. Ueber Nacht war die Summe verschwunden. Da es sich um lauter nummerierte Wertpapiere handelt, kann der Dieb mit dem Geld nichts anfangen.

(-) **Böblingen, 3. Dez.** (Totensund.) Bei Schlingen wurde ein Mann aus Hildbrunn tot aufgefunden. Es dürfte ein Verbrechen vorliegen.

(-) **Stuttgart, 3. Dez.** (Aus der Rüstungsindustrie.) Bei den hiesigen Daimler-Werken wurde die Arbeitszeit bis auf weiteres auf 5 Stunden täglich festgesetzt; auch die Entlassung zahlreicher Arbeitskräfte ist notwendig.

(-) **Winnenden, 3. Dez.** (Besigwechsel.) Frau Otto Duh, Inhaberin des „Volks- und Anzeigerblatt“, hat ihre Buchdruckerei und den Verlag der Zeitung an Richard Müller in Neustadt (Rheinpfalz) verkauft.

(-) **Unterboihingen, 3. Dez.** (Nürtlingen, 3. Dezbr.) (Vyn d'Justiz.) In letzter Woche wurde dem nach Kirchheim fahrenden Zug von dem Stationsvorsteher die Erlaubnis gegeben, abzufahren, ehe der Lokalgug Mettingen-Schingen eingelaufen war. Dadurch war eine Anzahl von Arbeitern gezwungen worden, eine Stunde auf den nächsten Zug zu warten. Die Wartenden, unter denen sich mehrere Arbeiterinnen befanden, drangen hierauf in das Bureau ein und mißhandelten den Beamten.

(-) **Ulm, 3. Dez.** (Bergerlung.) Aus Anlaß der schlimmen Behandlung der Armer Madensen durch die Ungarn wurde in Neu-Ulm die ungarische Division, 464 Offiziere und 17 000 Mann, entwaffnet. Die Truppen werden im Innern Bayerns interniert.

Mutmaßliches Wetter.

Der Hochdruck läßt wieder nach. Am Donnerstag und Freitag ist aber noch trockenes und ziemlich kaltes Wetter zu erwarten.

Vermischtes.

Kronprinz Rupprecht ist am Donnerstag in Bayern eingetroffen.

Das Berliner Schloss geplündert. Der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge ist die gesamte Wäsche des Kaisers und der Kaiserin sowie die Garderobe aus dem königlichen Schloss verschwunden. Die Spitzbuben haben nur die Staatsgarderobe der Kaiserin in zerrissenem Zustande zurückgelassen. Auch Kosbarkeiten und historische Gegenstände sind nicht anzufinden. Das Silberzeug und der Weinvorrat konnten in Sicherheit gebracht werden.

Vereinfachte und erleichterte Reiseprüfungen für Kriegsteilnehmer. Auf Grund neuer Verhandlungen zwischen den deutschen Unterrichtsverwaltungen können nunmehr auch solche Kriegsteilnehmer, die früher keine höhere Schule besucht haben, oder in einer solchen nicht bis zur 6. Klasse aufgestiegen sind, zur Kriegsteilprüfung zugelassen werden. Voraussetzung ist: 1. daß sie mindestens die Prüfung für den Nachweis der wissenschaftlichen Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienst oder die erste Prüfung für den Volksschuldienst abgelegt haben; 2. daß sie sich nach Bestehung dieser Prüfung mindestens 1 Jahr lang in ausreichendem Maße auf die Kriegsteilprüfung vorbereitet haben.

Beim Flug in die Heimat tödlich verunglückt. Untere des Dorfes Bischhausen stürzte, wie aus Flugwege berichtet wird, ein von der Front zurückkehrendes Flugzeug ab. Beide Insassen, darunter der bekannte Herrenreiter, Rittmeister v. Görne, vom Husarenregiment Nr. 14 in Kassel, waren sofort tot.

Neue Bundesgenossen. Am letzten Freitag Abend veranstalteten Truppen eines durchmarschierenden österreichischen Infanterie-Regiments in einer Wirtshaus in Pöfeldbach, württ. Oa. Dehringen, eine kurze Tanzunterhaltung. Es kam zu Streitereien, wobei der Schuldige, ein Bizefeldwebel, unter Beteiligung von ordnungsfähigen aus dem Lokal entfernt wurde. Er drang jedoch nach einigen Minuten in das Lokal wieder ein und feuerte mit seiner Mauerpistole auf zwei Bürger, die schwer verletzt zu Boden stürzten. Die Truppen entfernten sich Jagdfeld zu, ohne daß der Schuldige ergriffen werden konnte, da seine Kameraden Partei für ihn ergrieffen und sich der Festnahme unter Androhung von Waffengewalt widersetzen. Die Verletzten werden kaum mit dem Leben davonkommen.

Die Familienunterstützungen für verwundete Soldaten sollen ganz allgemein bis zum 31. Dezember 1918 weiter gewährt werden. Darüber hinaus sollen den nach dem 30. November 1918 zur Entlassung kommenden Mannschaften noch zwei halbe Monatsraten an Familienunterstützungen ohne Prüfung der Bedürftigkeit ausbezahlt werden.

Stromlose Tage. Der Notbetriebsplan der Elektrizitätswerke wird in manchen Orten die Einführung stromloser Tage zur Folge haben. Die an solchen Tagen ausfallende Arbeitszeit darf aber nach einer Verordnung des Arbeitsministeriums nicht auf die anderen Wochentage umgelegt werden, dagegen wird das Landesamt die Verteilung der Wochenarbeitszeit von 30 Stunden auf 5 Tage zu je 6 Arbeitsstunden gestatten, wenn dadurch eine weitere Ersparnis an Kohlen ermöglicht wird oder wenn es die Arbeitsverhältnisse erfordern.

Gewerbliches. Vom 15. Dezember an wird die Nacht- und Sonntagsarbeit in den Bäckereien und Konditoreien ganz beseitigt. Außerdem wird die achtstündige Arbeitszeit eingeführt.



Verhafteter Millionendieb. In Königsberg (Ostpreußen) wurde in der Revolutionsnacht auch der wegen großer Morphiumschwindelei im Gefängnis sitzende Bischofswibel Knorr, der frühere Kellner und Vorläufer im Kollschuhpalast war, versehentlich befreit. Knorr benutzte seine Freiheit dazu, um sich unter dem Namen eines mit ihm befreundeten, auf dem Königsberger Gouverneement eine Vertrauensstellung innehabenden Soldaten eines Transportes von 5 1/2 Millionen M. in Oberostnoten und Silbergeld, der von Grodno über Goldap nach Augustowo geleitet werden sollte, unter dem Vorgeben, er sei Mitglied des Goldaper Soldatenrats, zu bemächtigen. Es gelang, den Millionendieb zu fassen und ihm seine Beute, an der jedoch bereits 40000 M. fehlten, abzunehmen und das Geld für den Staat zu retten.

Trocknet Weiskraut! Neben dem Einschnitten zu Sauerkraut sollte jede Haushaltung die diesjährige gute Krauternie sich auch durch Trocknung von Weiskraut für die kommenden schwierigen Wintermonate nutzbar machen. Das Weiskraut ist möglichst fein zu schneiden und dann ausgelegt, unter mehrmaligem Wenden, auf dem Ofen bei geringer Wärme oder an der Luft zu trocknen. 10 Pfund frisches Kraut ergeben ein Pfund gedörrtes. Bei der Zubereitung ist das getrocknete Weiskraut am Tage vor dem Gebrauch einzuweichen und — damit die beim Wässern ins Wasser übergegangenen Nährsalze nicht verloren gehen — im Einweichwasser aufs Feuer zu setzen.

Die Einwechslung des fremden Geldes. Mit dem Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes ist ein Abkommen getroffen, demzufolge an heimkehrende Soldaten die in fremden Währungen erhaltenen Gehälter an den Schaltern dieser Banken kostenfrei zum amtlichen Militärkassentausch eingewechselt werden. Diese Kurse sind bis auf weiteres: 1 österreichische Krone gleich 0,57 M., 1 bulgarischer Lev 80 Pfg., 1 rumänischer Lev 69 Pfg., 1 finnische Mark 1 M., 1 polnische Mark 2 M., 1 Oberkommando-Ost-Rubel 1 M., 1 russischer Rubel 1 M., 1 italienische Lire 60 Pfg., 1 belgischer Franc 80 Pfg., 1 französischer Franc 80 Pfg., 1 türkisches Pfund 20 M.

Angefrorene Kartoffeln. Bei dem eingetretenen Frostwetter und unter den heutigen schwierigen Transportverhältnissen ist es unvermeidbar, daß Kartoffeln, die zur Verteilung gebracht werden müssen, angefroren eingehen. Angefrorene Kartoffeln sind ohne Nachteil verwendbar, wenn sie im Haushalt alsbald nach Entnahme einige Zeit in kaltem Wasser gelegt werden, damit der Frost herausziehen kann.

Die Württemberger auf dem Sommerzug. Wie wir hören, erreichten unsere württ. Divisionen folgende Marschziele: 26. Inf.-Div. nördlich Neuwied, 27. Inf.-Div. nördlich Trarbach, 26. Ref.-Div. südlich Barmen, 24. Ref.-Div. Euskirchen, 242. Ref.-Div. Konstabaur, 2. Landw.-Div. Lauffen Ob. Heilbronn, 26. Landwehrr.-Division Donaueschingen. Inf.-Regt. 126 befindet sich auf der Fahrt von Essen-Muhr nach Juffenhäuser. Intreffen wird noch bekannt gegeben.

Vom Dezember. Nacht und Winter stehen an der Schwelle unseres Monats, des letzten in der Hochgruppe seiner Genossen. Es kommen die trübsten, düstersten Wochen des Jahres, die längsten Tage, die nicht viel über acht Stunden dauern, da die Sonne schon eine halbe Stunde nach vier Uhr ihren kurzen Lauf vollendet hat, es kommen die langen, härmischen Nächte. Doch wirkt in die lange Dezembernacht das liebliche Weihnachtsfest seine hellen Strahlen und macht den düstersten Monat zum lichtesten Christmond. Mit dem Einzug des Dezember nimmt in meteorologischer Hinsicht der Winter seinen Anfang, obwohl er kalendermäßig erst mit dem Tag der Winter Sonnenwende, am 22. Dezember, mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks, beginnt. Das Volk sieht es gern, wenn der Winter schon im Dezember ernst macht. Denn aus Erfahrung wissen wir, daß ein spät beginnender Winter sich weit ins Frühjahr hinein erstreckt. In dieser Beziehung lauten die bekanntesten Wetterregeln: Dezember kalt mit Schnee, gibt Korn auf jeder Höhe! — Dezember warm, daß Gott erbarm! — Weihnachten im Alee, Ostern im Schnee!

Sinken der Weinpreise. In Neustadt an der Hardt kostet das Viertel Wein „nur“ noch 1 M. Von der Mosel wird berichtet, daß die Preise für 1000 Liter von 7-8000 M. um ein Drittel wichen. Die Weinwirte, die ihre Keller voll haben, geben heute das Viertel Wein für 1 M. bis 1,50 M. zum Ausschank, während sie vor einigen Tagen noch 2,80-3,50 M. für ein Viertel verlangt haben.

Sinken der Pferdepreise. Infolge der Preisierungen von Militärpferden sind die Preise rasch gesunken. Vor kurzer Zeit noch kostete ein Pferd mehrere tausend Mark. Jetzt kostet ein noch brauchbares Arbeitspferd nicht viel mehr als voriges Jahr der Fährplanänderung.

Von heute ab verkehren die Züge ab Wildbad 4.47 nachmittags, und Wildbad an 3.27 nachm. nicht mehr. Der Zug 7.17 nachm. Wildbad verkehrt nur Sonntags, dagegen verkehrt Werktag ein Zug Pforzheim ab 4.44 Wildbad an 5.43.

Ferner fährt das Postauto Wildbad Engländerle jetzt nachmittags 1.30 am Postamt ab.

Druck und Verleger B. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst

Stugesand. Lebensmittelamt ist eine Haberdas, dies traf während des ganzen Krieges besonders in Wildbad zu. Kurzichtige Leute in Wildbad haben sich während des Kriegs nach innen und außen reichlich bemüht, die Schuld an der schlechten Versorgung der hiesigen Stadtverwaltung in die Schuhe zu schieben. Es mag sein, daß manche Fehler gemacht wurden, das ist aber anderswo genau so! Die Schuld an unserer mangelhaften Lage ist in erster Linie auf die vollständig ungenügende Zufuhr von auswärtig zurückzuführen. Tragisch ist, daß trotz dieser Tatsache die hiesige Einwohnerschaft von der Schuld der Stadt überzeugt werden soll. Das ist nicht Recht. Während sich andere Gemeinden wohl sein ließen, haben hiesige futternedige Elemente, welche selbst die größten Sünder sind, bei den auswärtigen Stellen ihre Mitbürger und die Stadtverwaltung angeklagt. Leider immer zum Schaden der Einwohnerschaft. Diese Nachenschaften haben uns keine Lebensmittel, sondern über die ganze Dauer des Kriegs eine fast unerträgliche auswärtige Lebensmitteldebitatur eingetragen. Keine Stadt des Landes ist während des Krieg von der Zufuhr derart unterbunden worden wie Wildbad.

Es scheinen nun neuerdings wieder Elemente am Ruder zu sein, welche uns zu allem Eind eine neue Diktatur in Gestalt des hiesigen Soldatenrats schaffen wollen. Einwohner Wildbads seid auf der Hut, daß nicht gewisse Leute unsere Lebensmittelversorgung und unsere Verwaltung mit Gewalt an sich reißen. Wir werden vergebens auf Besserung warten, es ist eher bereits Verschlechterung zu spüren.

Wenn schon in Wildbad ein Arb. und Soldatenrat gegründet sein muß, der über das Wohl und Wehe der Gemeinde entscheiden soll, dann muß er auf andere Weise zu Stande kommen, als dies jeweils der Fall ist. Wir, die wir die Anordnungen der Mäite zu erdulden haben, haben auch das Recht zu fragen, von wem ist der Vorstand des hiesigen Soldatenrats zur Vornahme seiner Amtshandlungen im hiesigen Polizei- und Gemeinwesen ermächtigt worden? Es scheint daß dieser Vorstand, der uns über kurz oder lang doch den Rücken kehren wird, ein besonderes Ziel im Auge hat. Wir gönnen ihm als Kriegsinvaliden von Herzen, daß er sein Ziel erreichen möge. Er sollte aber trotzdem nicht nur da einschreiten, wo er glaubt, daß er Anhänger in der Gemeinde findet, sondern auch da wo sich die Polizei unbeliebt macht, wie z. B. in der Befestigung der Rißlande der von der neuen Regierung angeordneten Polizeistunde usw.

Wir haben uns bereitwillig in den Dienst der neuen Regierung gestellt und wollen sie mit allen Kräften unterstützen, wir lehnen jedoch die hiesige einseitige Zwangsverwaltung, unter der sich schon reichlich Zündstoff angesammelt hat, entschieden ab. Wir verlangen, daß Leute gewählt werden, die die Mehrheit der Einwohnerschaft hinter sich haben und die nicht auf Einschüchterungen unsauberer Elemente angewiesen sind.

Bäder für entlassene Heeresangehörige.

Zufolge Verfügung des Staatskommissärs für Demobilisierung vom 30. Nov. 1918 stehen alle öffentlichen und Privaten Badeanstalten (hier die staatl. Badgebäude und das Schulbad) den heimkehrenden Heeresangehörigen unentgeltlich zur Verfügung.

Im Schulbad kann jeden Werktag Nachmittag von 4-6 Uhr gebadet werden. Wegen Benutzung der Thermalbäder wende man sich an die Badverwaltung.

Wildbad, den 3. Dezember 1918.

Stadtschultheißenamt: Bägner.

Milchverteilung.

Zufolge Verfügung des Oberamts Neuenbürg vom 26. Okt. 1918 haben vom **nächsten Montag, den 9. Dez. ds. J.** an sämtliche Kuhhalter ihre Milch an die **städtische Milchverteilungsstelle** im alten Schulhaus abzuliefern, wo sie von allen Versorgungsberechtigten abgeholt ist.

Den Kuhhaltern ist es streng verboten, Milch direkt an die Verbraucher abzugeben.

Die Kuhhalter werden aufgefordert, von jeder Kuh mindestens 4 Liter an die Milchverteilungsstelle abzuliefern, da sonst eine geregelte Milchversorgung der hiesigen Einwohnerschaft unmöglich ist.

Wildbad, den 3. Dezember 1918.

Arbeiter- und Soldatenrat Stadtschultheißenamt: die Vorst. Rath. Rudwied. Bägner.

Achtung!

Soldaten von der Front!

Vor allem entbieten wir Euch ein herzl. Willkommen in der Heimat!

Zur Vermeidung von Seuchen im Inland seid Ihr es Eurer Familie und dem ganzen Volke schuldig, Euch

sofort entlausen

zu lassen. Die Entlausung vermittelt am besten der Erfahrungsperson! sonst könnt Ihr Euch auch in einem der Lager (Eglosheim, Ulm, Münsingen, neues und altes Lager, Feldbetten) oder in den meisten Reservelazaretten und Vereinslazaretten entlausen lassen.

Zur Not geht die Entlausung auch zu Hause und zwar folgendermaßen:

Völlige Entkleidung, Abwaschung mit Seife, Einreibung des Körpers, hauptsächlich der behaarten Teile, mit Petroleum Sababilleffig oder Lausloslösung (letzte beide in den Apotheken und Drogerien erhältlich). Abfangen der Läuse, Einlegen der Kleider und Wäsche pp. in kochendes Wasser oder Abschließung der ganzen mitgebrachten Ausrüstung in einen Zimmer, einer Kiste oder dergleichen für 14 Tage, in welcher die Läuse ohne Nahrung zu Grunde gehen.

Die nächstgelegenen Entlausungsanstalten befinden sich in den Reservelazaretten Nagold und Stuttgart I, II, V und X

Wildbad, den 3. Dezember 1918.

Arbeiter- und Soldatenrat Stadtschultheißenamt: die Vorst. Rath. Rudwied. Bägner.

Oberamt Neuenbürg. Milch- u. Butter-Versorgung.

Während in einzelnen Gemeinden die Kuhhalter ihrer Lieferungsfrist willig nachkommen, sträuben sie sich zum Teil in anderen Gemeinden statt die Butter und Milch auf gesetzmäßigem Weg abzuliefern, werden von ihnen diese für die Volksernährung so wichtigen Lebensmittel aus Gewinnsucht und Geldgier auf dem Weg des Schleichhandels und des Wucherabgesetzt und somit eine geregelte Versorgung der Bevölkerung unmöglich gemacht. Mitschuldig an diesem gemeinschädlichen Treiben sind u. a. diejenigen Verbraucher, welche die Landwirte in schamloser Weise durch Angebot von Wucherpreisen zum Schleichhandel verführen.

Die Verbraucher werden wiederholt darauf hingewiesen, daß das allerdringende Landesinteresse es erfordert, daß sie sich den Vorschriften über die Lebensmittelversorgung fügen und nicht durch Schleichversorgung die gleichmäßige Verteilung der Lebensmittel erschweren. An die Erzeuger ergeht die Aufforderung, ihr Neuheltes in der Ablieferung zu tun. Gelingt eine ausreichende Versorgung der Bevölkerung deshalb nicht, weil die Landwirte ihre Erzeugnisse zurückhalten, so entsteht für die Behörden die unbedingte Notwendigkeit zu den schärfsten Zwangsmaßnahmen; ganz zu schweigen von der Gefahr, daß infolge Hungersnot einzelne Gruppen der Bevölkerung versuchen könnten, mit Gewalt den Landwirten abzunehmen, was sie zu ihrer Ernährung nötig zu haben glauben.

Den 28. November 1918. O. R. A. Gaifer

Mit der Bitte um Beachtung bekannt gemacht.

Wildbad, den 2. Dezember 1918.

Stadtschultheißenamt: Bägner.

Bekanntmachung.

Die von den Pferdebesitzer bestellten Futtermittel kommen Morgen Donnerstag in der Turnhalle zur Verteilung. Für die Gemeinde Wildbad Vormittag 8-12 Uhr, für die P. zellen Nachmittags von 1-4 Uhr.

Auf 1 Pferd kommt circa 400 Pfund Melasse 100 Pfd. Zuckerschmelze 60 Pfund Gerstenkleie.

Säcke sind mitzubringen. Wenn das Futter an diesem Tag nicht abholt wird, wird angenommen, daß man darauf verzichtet.

F. Adl. Futtermittelabgabestelle

Eine kleine sommerliche **Wohnung** hat auf 1. Jan. zu vermieten. **German Anhu.**

Ein noch guter **Ueberzieher** wird zu kaufen gesucht. Wer sagt die Exped. [192]

Kaufschul-Stempel empfiehlst **E. W. Gott.**

Zugelassen

ist ein

Wolfshund

abzugeben gegen Einrückungsgebühr in der

Wilhelmstraße 180. 1

Reißig-Besen

Wilhelm Rath.

Wildbad.

Freiwillige-Versteigerung.

Im Auftrag wegen Bezugs kommen am Freitag, den 6. Dezember 1918 nachmittags 1 1/2 Uhr im Pfandlokal in Wildbad folgende Gegenstände gegen Barzahlung zur Versteigerung:

- 1 pol. Schreibisch mit Stühle, 1 Bücherschrank, 1 Divan, 1 Handnähmaschine, 1 Nippstischen, 1 Silberschrank, 1 Bäcker ränder, 4 Stühle, 1 Brtikow, 1 Serviertisch, 1 Schaufelstuhl, 1 Nähtisch 2 große Lehnstühle, 2 Tische, 2 pol. Kleiderkästen, 1 Spiegelschrank, 2 pol. Bettstellen mit Matze, 3 Nachtschischen, 1 Waschkommode, 1 eis Bettstelle, 2 Wanduhren, 2 Riff n, 2 Haupfel, 2 Klümo, 1 Oberbett, 2 Steppdecken, 1 W Amatrabe, 1 Rohbaarmatratze, eine Anzahl Bücher, 2 Gaslampen, 1 Kaffeet, Kaffee- und Küchengeräth, 3 Km. Brennholz, und sonst verschiedene Haushaltsgegenstände.

Wildbad, den 3. Dezember 1918.

Bähle, Gerichtsvollzieher.

Wir übernehmen

Mäntel, Zinsscheine und ganze Stücke von Wertpapieren

als offene Depots

zur Verwahrung in feuer- und diebes-sicherer Stahlkammer und.

zur Verwaltung mit Einlösung der Zinsscheine, Ueberwachung der Verlosung, Einzug fälliger Stücke, Beschaffung neuer Zinsschein-Bogen und dergl.

Wir geben gerne nähere Auskunft an Schalter.

Stahl & Federer

Aktiengesellschaft
Filiale Wildbad.

